

Der reisende Teufel.

Zeitschrift für Volksbelehrung über Zeitfragen.

N^o 16.

Dinstag den 4. Juli.

1848.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. S a m m e r.

Wir wollen einen deutschen Papst und brauchen keinen Italiener.

Zu einem freien unabhängigen Deutschland gehört vorzüglich auch die Unabhängigkeit von einem italienischen Papste. Seit Jahrhunderten wählen die Römer nur Italiener zu Päpsten und üben dadurch eine Art Welt Herrschaft aus. Die Deutschen aber sind den Italienern: „deutsche Schweine, deutsche Eseln“ u. s. w. Einen Deutschen zum Papste zu wählen, hält der Italiener für eine Beschimpfung des italienischen Namens. Der Papst ist immer mehr und mehr politischer Regent geworden und führt jetzt mit Nachdruck den Krieg gegen Oesterreich, die einzige Stütze, welche der römische Stuhl noch in Europa hatte. Soll Deutschland noch länger abhängig von diesem italienischen Papste bleiben? Soll noch länger ein Ausländer der Gebieter des deutschen Clerus sein und durch diesen nach seinem Gutdünken auf das Volk wirken lassen? — Man wähle recht bald einen deutschen Erzbischof zum Primas der deutschen Kirche und sage sich endlich los von dieser römischen Knechtschaft, die seit Jahrtausenden nur Elend über Deutschland gebracht hat.

Gefundener Brief des Freiherrn und Herrschafts-Besizers Adalbert Gau- graf an seinen Oberamtmann Josef Dorflehrer in Eichenberg.

Lieber Dorflehrer!

Mir kommen ganz kuriose Geschichten zu Ohren, wie es jetzt in Eichenberg hergehen soll. Ich bin leider! durch die mir vom Staate anvertraute Stellung, welche ich jetzt nicht verlassen kann, verhindert, persönliche Ueberzeugung vorzunehmen und will Sie mit diesem Schreiben nur an Ihre mir und Ihrem Dienste schuldige Pflicht erinnern. Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß wir jetzt in einer Zeit leben, wo Jeder thun kann, was er will. Sie haben Niemanden, gar Niemanden Folge zu leisten als mir, am allerwenigsten haben Sie aber nach Ihren eigenen Ansichten zu handeln. Es laufen keine Renten von der Herrschaft ein. Was soll das heißen? Glauben Sie, ich kann meinen Haushalt davon bestreiten, wenn Sie mir mittheilen, „die Bauern wollen nichts mehr zahlen, weigern sich Robot zu leisten, Gehent zu geben u. s. w.“ Sind Sie ein Gerichtsbeamter, wenn Sie die-

fem Uebelstand nicht Schranken setzen können? So etwas verbiete ich mir in der Folge. Die Kerle müssen zahlen und sie werden zahlen, wenn die gehörigen Mittel, sie dazu zu verhalten, in Anwendung kommen. Wozu habe ich die herrschaftlichen Arreste bauen lassen? — Zum Leerstehen nicht. Das hätte Ihnen schon einfallen können. Sperren Sie Jeden, der nicht zahlen will, auf unbestimmte Dauer ein, und lassen ihn sitzen, bis er auf andere Gedanken kommt. Beinahe könnte ich denken, daß die Kerls glauben, die Herrschaft gehört ihnen und nicht mein. Für solche Gedankenfreiheit bedanke ich mich und werde nicht ermangeln Sie zur Rechenschaft zu ziehen, wenn Sie etwas zu verhindern unterlassen, was zur Aufklärung der Bauern dient. Ich mache Ihnen zu wissen, daß vorzüglich die in Wien erscheinenden heillosen Flugblätter mit einer Begierde von den Bauern gekauft werden, weil sie glauben, sich aus denselben Belehrung holen zu können. Derlei Schriften sind aber zur Ruin des Staates berechnet und Sie werden von mir aufgefordert strengstens darüber zu wachen, daß keine Flugblätter oder neuen Bücher in meinen obrigkeitlichen Bezirk kommen. Ferners reisen Leute im Lande herum, welche unter dem Deckmantel die Bauern zu belehren, fluchbeladene Irrlehren unter dieselben bringen und denen wir meistens den Starrsinn der Bauern im Zahlen zu verdanken haben. Sollte ein solcher teuflischer Lehrer meinen Grund und Boden betreten, so säumen Sie keine Minute, denselben sogleich zu arretiren, und ob er Legitimation hat oder nicht — Alles Eins — er muß sogleich mittelst Schub expedirt werden. Sollten Sie ihm vielleicht das Wort: „Republik — andere Regierung“ oder so etwas hinauf disputiren können, so erheben Sie sogleich den Thatbestand und geben den Kerl an's Criminal, versteht sich mit gehöriger Zeitverschwendung. Wenigstens ist ein solcher Wühler dann für die Zeit der jegigen Bedrängnisse unschädlich. Der Jakob könnte nöthigen Falls einen Zeugen abgeben; und wenn nichts herauskommt, so kann man seine Dummheit vorschützen und die Republik in „Neh erblick“ oder so etwas verwandeln. Das wissen Sie ja ohnehin. Nur mache ich Sie aufmerksam, daß wir gewiß verloren sind, wenn wir nicht alle unsere Kräfte vereinen, um den Freiheitsstaumel des Volkes zu ersticken. Ihr Dienst hängt von dem Schicksale der Herrschaftsbesitzer ab, und wenn Ihnen an demselben etwas gelegen ist, so säumen Sie nicht dahin zu arbeiten, daß es mit den Bauern bleibt, wie es jetzt steht. Ich muß Ihnen aber aufrichtig sagen, daß ich nicht viel Vertrauen in Ihre Energie habe; denn sonst hätten Sie es doch zu vermitteln getrachtet, daß der Müller Wirthberger nicht als Deputirter gewählt worden wäre, da Ihnen seine Gesinnungen, womit er die Bauern in Schutz nimmt, bekannt waren. Ich habe überall Commission gegeben, um die Herrschaft zu verkaufen, allein es will sich Niemand finden, weil sie ohne den Siebigkeiten der Bauern keinen Ertrag nachweist. Ich muß nun an ein Mittel denken, einen Ertrag heraus zu bringen und das Einkommen der Robot und des Zehentes, wenn die Bauern eine Ablösung verweigern sollten, um jeden Preis zu retten, worüber ich Ihnen meine Gedanken nächstens mittheilen werde.

Ich bin in einer peinlichen Geldverlegenheit und fordere Sie auf Alles anzuwenden, daß Sie mir wenigstens 5000 fl. schicken können, mit welchem Betrage ich jetzt eine ganze Woche auslauge, so habe ich mich bereits eingeschränkt.

Der Amtschreiber Berger soll verschiedene liberale Ideen im Kopfe haben und man hat ihn von Radikalismus, Volks-Souverainität und solchem dummen Zeug sprechen hören. Den jagen Sie augenblicklich weg, und sorgen dafür, daß er die Gegend verläßt. An die be-

nachbarten Dominien können Sie seiner Gefährlichkeit wegen Circularien erlassen; aber bleiben darf er nach Empfang dieses keine Stunde mehr.

Ordnen Sie eine große Jagd an und lassen dabei alles Wild zusammenschießen, damit es den Bauern aus dem Weg geräumt wird.

Baron Gaugraf.

Wien, 16. Juni 1848.

Freund Schneider, Freund Schlosser und der Gerichtsdienner.

Höre nur! sprach Freund Schneider zum Nachbar Schlosser, kommt heute ein Gerichtsdienner zu mir und mahnt mich an Bezahlung der Erwerbsteuer, obwohl ich dieselbe schon zu gehöriger Zeit entrichtet hatte. Ich habe nichts Eiligeres zu thun als meinen Zahlungsbogen herbei zu holen und ihn dem Kerl unter die Nase zu halten, fragend ob er lesen könne? Darauf rathe ich dem Esel sich die Erinnerungsgebühren von dem geben zu lassen, der ihn herbei geschickt habe, und demselben zu sagen, daß er die Augen besser aufsperrn und ehrliche Leute ungeschoren lassen möge. Ein anderes Mahl aber würde ich ihn mit einer Hefkarbatsche hinaus weisen. Da habe ich doch mein Mütchen einmal gekühlt! — „Das beklage ich aufrichtig!“ versetzte Freund Schlosser, möchtest du wohl eben so grob von obrigkeitlichen Personen behandelt sein, als du gegen eine warst? Ei, entgegnete Freund Schneider, soll ich mich gutwillig betrügen lassen, und nicht einmal die Wahrheit sagen dürfen? Grobheit ist noch nicht Wahrheit, versetzte Freund Schlosser — und vom Betrügen war keine Rede. Die Sache war im Irrthum und Irrthum ist menschlich. Der Ruhm Jemanden grob gekommen zu sein, ist nicht fein, selbst dann nicht, wenn Irrthum oder Unrecht vorhanden war. Übrigens that der Gerichtsdienner bloß seine Schuldigkeit und hatte selbst am Irrthum keinen Antheil. Alles was ihr wollt, daß euch die Leute nicht thun sollen, das thut ihnen auch nicht, sagt die Schrift.

Ein Gerichtsdienner.

Nur was Recht ist!

An das Wirthschaftsamt der Stiftschaft Graditz, zu Kufus in Böhmen.

Die Gefertigten, denen es zukam, daß die Zeit gekommen sei, wo man seine Beschwerden in Wahrheit, frei und offen heraus sagen, und die Gerechtigkeitspflege ohne Umstände um Hilfe ansprechen darf, sind hier erschienen ihr Oberamt anzurufen, daß es vollziehe was Rechts ist, und Bittstellern billiges Gehör schenken wolle.

Es ist der Rechtsstreit, der schon 23 Jahre dauert, um ein Stück Grund, der ihnen gewaltthätig entzogen wurde, und in seiner ungerechten Weise selbst Menschenleben zerstört hat. Die Bitte ist derart: daß das Amt zur baldigen Entscheidung schreiten wolle, und den Bescheid auf Gründen beruhend auseinander gesetzt, ihnen zukommen lassen möge; widrigenfalls die Gefertigten ihre Beschwerden wiederholen und mit allen Nebenumständen, wie sie da heißen mögen, der Oeffentlichkeit übergeben müßten. Nur was Recht ist!

Franz und Johanna Hoffmann.

Nachahmungswürdig!

Der Minister für Landes-Cultur und Handel, Herr Anton Freiherr von Doblhoff, erschien als die Nationalgarde am 28. Juni zur Revue vor dem Herrn Erzherzoge Johann sich versammelte, mit seiner Muskete bei der 2. Compagnie im Schottenhofe, in deren Status er sich bei Errichtung derselben einreihen ließ, und begrüßte durch biedere Händedrücke seine Cameraden, die er wegen Abwesenheit beim Hoflager zu Innsbruck längere Zeit nicht gesehen hatte.

Man muß Freiherrn Doblhoff näher kennen, um mit Bestimmtheit sagen zu können, daß diese Handlungsweise mit seinen Gesinnungen vollkommen übereinstimmt und entfernt von Heuchelei, frei von aller Maske ist.

Tags-Politik.

Am 26. Juni wurde in der Nationalversammlung zu Frankfurt Erzherzog Johann zum deutschen Reichsverweser ernannt.

In München sind neuerlich bedeutende Unruhen entstanden, welche eine an die Nationalversammlung gerichtete Adresse zur Wahrung der Interessen der katholischen Kirche hervorgerufen hat.

Es wurde der Vorschlag gemacht, die zahllosen Arbeiter, welche dem Staate so viel kosten, zur Urbarmachung großer Strecken un bebauten Landes zu verwenden, welches dem Lande und dem Arbeiter zu einem bleibenden Besitztume hilft.

Die ungarischen Minister des Krieges, Mezarus und der Finanzen Kossuth, haben ihre Stellen, wie Privat-Nachrichten mittheilen, niedergelegt.

Die Mannschaft der Finanzwache hat auf den bisher erfolgten Contreband-Antheil verzichtet, welches Geschenk dem Staate ein jährliches Einkommen von 216000 fl. abwirft.

Der Erzbischof in Paris wurde bei den jüngst Statt gehabten Unruhen durch eine Gewehrkugel verwundet, und ist bereits gestorben.

Der reisende Teufel erscheint täglich. Pränumeration monatlich mit 24 kr. CM. wird angenommen im Redaktions-Bureau: Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, vis-à-vis von Daums Kaffehhaus.